

Kim Sophie Schorr

# Done is better than perfect

Das dritte Corona-Semester an der HAW Hamburg aus den Augen einer Studentin – und wie man hier wieder heil herauskommen kann

**Als das erste Corona-Semester im Frühjahr 2020 startete, hätte man sich nicht ausmalen können, dass die Situation so lange anhält. Die ersten Online-Veranstaltungen waren unglaublich unangenehm für alle Beteiligten. Die Kameras blieben bei so gut wie allen Studierenden aus. Die Dozentinnen und Dozenten redeten meistens gegen schwarze, schweigende Kacheln. Wir waren unsicher und wollten nichts falsch machen – was würden die anderen wohl von uns denken?**

Da hatten die Lehrenden einen deutlich schwierigeren Job. Für sie war die Kamera auszuschalten und in eine Schockstarre zu verfallen keine Option. Im zweiten Corona-Semester war man deutlich entspannter. Die Kameras wurden von den meisten Studierenden angeschaltet und die Veranstaltungen verliefen nicht mehr so einseitig wie zuvor. Also die besten Voraussetzungen für ein weiteres digitales Semester?

## Mehr als nur ein Studium

Ja, es ist ein Vollzeit-Studium. Darüber hinaus müssen wir auch noch arbeiten. Wir sind Mütter, Väter, müssen uns um (kranke) Angehörige kümmern oder haben andere Verpflichtungen. Ich war auch eine von denjenigen, die plötzlich ihren Job verloren hat und von Existenzängsten betroffen war. Von BAföG allein kann keiner die Miete zahlen, wenn man überhaupt BAföG erhält. Von anderen Kommilitoninnen und Kommilitonen hörte ich, dass sie ein Freisemester machen, da sie keine Kinderbetreuung finden konnten, andere haben ganz aufgehört, wieder andere sind unter dem Druck zusammengebrochen und mussten in Therapie. Viele Studierende wohnen in Wohngemeinschaften, kleinen 1-Zimmer-Wohnungen oder noch bei den Eltern – insgesamt keine guten Voraussetzungen, wenn alle im Homeoffice sind.

Viele haben den Eindruck, dass das Studentenleben nur aus Party besteht. In den digitalen Semestern haben wir mehrmals täglich Videokonferenzen abgehalten, die im Schnitt um die drei Stunden gingen. Fun Fact: Die Rekord-Sitzung wurde zu unserem Projekt mit fünf Stunden abgehalten. Vor und nach den Veranstaltungen haben wir weitere Meetings mit Kommilitoninnen und Kommilitonen, um Projekte, Präsentationen und Aufgaben zu bearbeiten – für private Gespräche bleibt zu wenig Zeit.

## Zoom-Fatigue – das neue Trendwort?

In den Medien wird vermehrt von Zoom-Fatigue<sup>1</sup> gesprochen. Wir Studierenden befinden uns seit mehr als einem Jahr in diesem Stadium. Wir sitzen von morgens bis abends vor unseren Laptops und sind durch unsere Smartphones jederzeit abrufbar: E-Mails, WhatsApp, Microsoft Teams, alle Kanäle werden 24/7 bespielt, da jede/-r egal, ob Studierende oder Lehrende, andere Kanäle präferiert. Dazu kommt noch, dass jede/-r einen eigenen Arbeitsrhythmus hat. Nachrichten um 24 Uhr – sowohl von Kommilitoninnen und Kommilitonen als auch Dozierenden, sind keine Seltenheit.

Hinzu kommt, dass jeder Dozierende die Lehre anders handhabt – synchrone Lehre, asynchrone Lehre oder hybrid. Das bedeutet, dass es zum drei Stunden Zoom-Call eine zusätzliche Aufgabe mit einem Workload von mehr oder weniger drei Stunden gibt. Selbstorganisiertes Lernen wird vorausgesetzt und als selbstverständlich angesehen. Von der Prüfungsleistung brauchen wir gar nicht erst reden. Der Workload ist gefühlt auf das Doppelte angestiegen. Der Leistungsdruck ist enorm. Persönliche Schicksale sind da zweitrangig. Viele Studierende haben mit psychischen Problemen zu kämpfen. Schlafprobleme und Panikattacken gehören zum Smalltalk. Der aktuelle Arbeitsmarkt ist wegen der Pandemie ein weiterer Auslöser für Sorgen. Dazu kommen finanzielle Sorgen aufgrund von überschrittener Regelstudienzeit oder Jobverlust hinzu.

## Enger Zusammenhalt trotz räumlicher Distanz

Der Coaching Circle<sup>2</sup>, den wir im Rahmen eines Seminars gründeten, diente zunächst dazu, sich über die anstehende Bachelorarbeit auszutauschen. Mehr und mehr kamen jedoch andere Themen auf. Wir besprachen uns zu anderen Modulen, klärten Missverständnisse und Unsicherheiten auf, erzählten von privaten Problemen und redeten über aktuelle und ganzheitliche Probleme in der Welt oder im eigenen Mikrokosmos. Es war eher wie eine kleine Selbsthilfegruppe, die wöchentlich

<sup>1</sup> Phänomen, dass Videokonferenzen über den Computer die Teilnehmer/-innen ermüden und auslaugen

<sup>2</sup> Kleingruppen von vier bis fünf Studierenden, um verschiedene Aspekte des wissenschaftlichen Arbeitens und eigene Arbeitsergebnisse zu diskutieren

stattfind, und das war auch gut so. Nach diesen Gesprächen fühlten wir uns immer bestärkt und waren dankbar für den Austausch.

Insgesamt hat man das Gefühl, dass mehr Verständnis sowohl auf Seiten der Studierenden als auch der Lehrenden herrscht. Man spricht offener über private Probleme und Belastungen und nimmt seine Mitmenschen und dessen Bedürfnisse stärker wahr. Der Mensch ist keine Maschine. Die aktuelle Situation wird uns prägen und deswegen ist es umso wichtiger, dass das Studium zu dieser schweren Zeit nicht mit allzu vielen negativen Emotionen verbunden wird.

**Zeitmanagement und Selbstorganisation sind alles**

Sich selbst zu motivieren ist aktuell das Schwierigste. Denn man muss eigentlich nichts sofort machen: Kommt es heut nicht, kommt es morgen – oder übermorgen. Ich fühlte mich oftmals ohnmächtig gegenüber dem Arbeitspensum. Ich wusste nicht, wie oder mit was ich als erstes beginnen sollte. Ich musste meinen Tag strukturieren und mir feste Zeiten für bestimmte Dinge einrichten. Ich bin eine sehr organisierte Person. Trotzdem fällt es mir in der aktuellen Situation schwer, Prioritäten zu setzen und einen Überblick zu behalten. Es beschleicht mich immer das Gefühl, etwas vergessen zu haben. Da täglich immer wieder neue Infos und To-Dos auf mich einprasseln, sehe ich nur ein kleines Licht am Ende des Tunnels.

Ich habe gelernt, mir Auszeiten und Abstand von gewissen Situationen zu nehmen und mir mit meiner »Lass-nur-ich-mach-das-schon-Mentalität« nicht selbst ein Bein zu stellen. Für mich gilt heute das Motto: *Done is better than perfect.*

**Kim Sophie Schorr:**

Ich wohne schon mein ganzes Leben im schönen Norden von Hamburg. 2015 startete ich meine kaufmännische Ausbildung, die ich 2018 erfolgreich abschloss. Da mich



dieser Job nicht erfüllte, habe ich mich entschieden, einen anderen Weg einzuschlagen und studiere seit Herbst 2018 Bibliotheks- und Informationsmanagement an der HAW Hamburg. Ich arbeite neben dem Studium in der Bibliothek der Kühne Logistics University. Das Praxissemester im Rahmen des Studiums habe ich in einer PR-Agentur absolviert, in der ich vor und nach dem Vollzeit-Praktikum als studentische Aushilfe tätig war. Da ich mich zurzeit im 6. Semester befinde, neigt sich das Studium langsam dem Ende zu. – Kontakt: Kim.Schorr@gmx.de

**Digitale Auszeit wird immer wichtiger**

Um den auditiven und visuellen Reizen der Online-Meetings zu entkommen, habe ich angefangen, mir meine eigene Morgenroutine, bestehend aus Yoga und Meditation, zu schaffen. Des Weiteren habe ich alle Notifikationen an meinem Smartphone ausgestellt und entscheide jetzt selbst, wann ich etwas lesen oder checken möchte. Vielen meiner Kommilitoninnen und Kommilitonen geht es genauso, sie haben ähnliche Einstellungen vorgenommen, denn nur so kommen wir heil durch dieses außergewöhnliche Studium.

ANZEIGE

**EINFACH UNKOMPLIZIERT: DER KASSENAUTOMAT VARIOPAY**  
**Bargeldloser Zahlungskomfort für Ihre Kunden**

Der CSG-Kassenautomat **VarioPay** bietet Ihren Kunden alle Vorzüge des bargeldlosen Zahlens mit Karte oder Mobile Payment – schnell, einfach und sicher. Mehr über den VarioPay oder unsere weiteren Automatenmodelle erfahren Sie unter [www.csg-systems.de](http://www.csg-systems.de)

**CSG systems**

smart ideas that work for you